



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472265

10. Tag. Die Heilige siben Brüder und Martyrer/ und Felicitas ihr Mutter. Betrachtung/ daß unsere Tugend am meisten bestehe in der Erfüllung deß Göttlichen Willens.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44509

294 Die heilige siben Brüder / Martyrer / 20.
mit einem heiligen Reid traagte gegen den
Heiligen / welche in dem HERN sterben ;
Quam sorder mihi tellus , dum caelum aspi-
cio, sagte der heilige Ignatius : Ach wie
mißfallet mir die Erden / wan ich den
Himmel betrachte ; dencke / und rede du
auch auf dise Weis.

Der zehende Tag.

Die heilige siben Brüder / Mar-
tyrer / sambt ihrer Mutter
Felicitas.

Die herliche Lob / Spruch und Ebe-
ren / Namen / welche von denen
heiligen Vätern diser heiligen
Felicitas bengelegt werden / zeigen ge-
nugsam an / daß sie nit nur eine Christli-
che / und zwar auß denen Gottseeligisten
eine / sonderen daß sie auch von großem
Ansehen unter denen Römischen Frauen /
eintwederß wegen ihrem Adelichen Her-
kommen / oder wegen ihres Ehe- Herrn
scheinbaren Aembttern / gewesen seye ; sie
lebte in Mitte des anderen Jahr- Hun-
dert / unter dem Käyserthum Antonini
und Marci Aurelii. Es ist gar wahr-
scheinlich / daß auch ihr Ehe- Herr dem
Christ

Christlichen Glauben zugethan gewesen / indem bekandt ist / er habe sich erfreuet ab deme / daß seine Frau eine Christin / und seine Kinder von ihr im Christlichen Glauben und Furcht Gottes auferzogen wurden.

Als aber ihr Ehe: Herz mit Todt abgangen / so geschehen im Jahr Christi 160. erachtete sie / GOTT habe ihr nur darum selbigen hinweg nehmen wollen / auf daß Er alleinig ihr Herz besitzen kunte ; Sie verpflichtete sich auch mit einem Gelübd / sich nicht in die andere Ehe einzulassen: dan der Wittib: Stand begunte ihr gar tauglich / die Heiligkeit zu erlangen / vorzukommen ; warffe dero: wegen allen Pracht / Weiber: Geschmuck und alles / was einen Schein der Eytelkeit an sich hatte / bey: Seits / und beflisse sich einziglich / in ihrem Wittib: Stand also zu leben / wie es der heilige Apostel Paulus verlanget. Dan sie liesse ihr die Einsamkeit sehr wohl gefallen ; in selbiger brachte sie einen grossen Theil des Tags / und der Nacht im Gebett zu. Weil sie auch gar wohl wußte / daß die Auferziehung ihrer Kinder / und Obsorg der Hauß: Geschäften unter ihren wichtigisten Obligenheiten seyen / verrichtete sie beydes mit absonderlichem Eifer / und

Andacht ; Sie hatte siben noch junge
Söhnlein / deren Namen seynd folgende:
Januarius, Felix, Philippus, Silanus, Ale-
xander, Vitalis, und Martialis; Dife alle
erziehete sie mit solcher Sorg / welcher sie
auch ihr eignes Beyspil beysetzete / zu als
ler Tugend / und Gottseeligkeit / daß in
weniger Zeit kleine Heilige darauß wor-
den.

Sie legte ihnen ohne Unterlaß vor
die Augen / wie eytel und zergänglich die
Ehren diser Welt / und wie groß im Ge-
genspil der Himmlischen Inwohneren
seye. O wie glückselig wäret ihr / mei-
ne liebe Kinderlein / sagte sie ihnen off-
termahlen / da sie ihnen erzehlete / was
grosse Peinen theils inner / theils auffer
Rom die Christliche Blut- Zeugen auß-
stunden / und wie wäre auch ich unter als-
len Mütteren glückselig / wan ich ein-
mahls sehen kunte / wie ihr euer Leben /
und Blut vor Jesu Christo dargebet;
das beständige Gebett / so Felicitas im-
mer zu gen Himmel schickete / wie auch ih-
re eyfrige Ermahnungen / hat die Herzen
diser unschuldigen Seelen also entzündet /
daß sie nichts häfftiger / als gemartert zu
werden / verlangten / auch unter einander
von nichts / als von der Martyr Sprach
hielten; Mich anbelangend / sagte Ja-
nua-

nuarius, solle ich billich vor euch alle das Blut vor den Glauben vergiessen / indeme ich der Erstgebohrne auß euch bin: Obwohlen wir etwas jünger seyn / widersetzten Vitalis, und Martialis, werden wir uns darumen gewißlich nit zaghafft finden lassen; und wan uns der Tyrant auch verschonen wurde / wolten wir doch mit so lauter Stimm schreyen / und uns als Christen bekennen / daß er genöthiget wurde / uns die Martyr: Cron aufzusetzen. Und vermeinet ihr etwan / sagten die übrige / daß wir stumm seyn wurden? Wir wolten läuter schreyen / als ihr / daß man uns gewißlich vor allen anderen hören mußte. Die tugendhafte Mutter hörte dises unschuldige Herausfordern ihrer Kinder mit unaußsprechlicher Freud an / und bittete Gott ohne Unterlaß / daß Er alle ihre liebe Kinder zu einem angenehmen Schlacht: Opffer annehmen wolle.

Ihr Gebett ist auch erhöret worden. Das tugendsame Leben der heiligen Felicitas hatte in denen Herzen der Römer so grosse Wirkung / daß nit nur allein die Christglaubige dardurch auferbauet / und in dem Glauben gestärcket wurden / sondern daß auch die Unglaubige dardurch eingenommen / erkannten / jener

Glaub / der so heilige Nachfolger hatte / müsse wahrhaftig der rechte seyn / und also ihrem Unglauben absagend / sich zu dem Christlichen wendeten; Dese Sach bringete alle Götzen- Pfaffen in Harnisch / welche deswegen vor den Kaysen Marcum Aurelium kamen / ihme vorstellend / daß man sich hinfüran des Beystands der Götter nit mehr getrösten könnte / als lang Felicitas mit ihren Kinderen in Mitte der Haupt-Stadt des Reichs selbe so schimpflich / und ungestrafft verachtet wurde. Es lige ihme sein Ehr / und der Nutzen des ganzen Reichs daran / so fern er noch länger geduldet wurde / daß die alte / bey denen Römern gebräuchliche Verehrung der Götter also durchgelassen werde; und damit der Zorn der Götter besänftiget werden möchte / bitteten sie den Kaysen / er wolte verschaffen / daß gemelte Frau Felicitas, sambt ihren Kindern denen Göttern ein öffentliches Opfer verrichte.

Der Kaysen / der schon vorhin ein enfriger Beschützer der falschen Götter-Lehre ware / gerieth auch auf solche Vorstellungen in Furcht / und ertheilte alsobald Befelch / daß Felicitas sambt ihren Kinderen gefangen angehalten wurden; befahle zugleich Publio dem Römischen

schen

ſchen Praefect, er ſolle ihnen geſchwind
das Urtheil deß Todts ſprechen / wan ſie
nit alsobald gehorſamen / und die Götter
mit verrichtetem Opffer beſänftigen wur-
den. Publius, als welcher diſe Chriſtli-
che Frau/ſo wohl wegen Adlichem Her-
kommen/und groſſen Anſehen/ als wegen
andern ſchönen Eigenschafften / ſehr hoch
ſchätzete / bemühete ſich auf alle Weeg/
und Weis/ ſelbige zu Bollziehung deß
Käyſerlichen Befelchs zubereden.

Es iſt nicht außzusprechen / mit was
vor Freud diſe Heldenmäßige Mutter/
ſamdt ihren Kinderen vernommen / daß
ſie vor dem Käyſer zuerſcheinen/befelchet
wären. Felicitas ſtellte ſich alsobald ben
gemeltem Bürger-Meiſter / der ſie mit
Ehren empfangen / und mit aller Höf-
lichkeit den Willen deß Käyſers vorge-
tragen hat / ſprechend / der Käyſer wäre
geſinnet / ihre Kinder zu den höchſten
Aembteren deß Reichs zuerheben / wan
nur ſie mit ihnen denen Göttern opfferen
wolten; im Gegenſpil aber hätten ſie
nichts / als die ſchärpſtiſten Peinen zuer-
warthen. Herz/ antwortete ganz ſittz-
ſam/ doch unerschrocken/die heilige Mut-
ter / die Trohungen merden mein Herz
eben ſo wenig / als die Verſprechungen/
bewögen können / dan der heilige Geiſt/

so in mir wohnet / kan mir Igar leicht die Stärcke / allen Anlauff der Höllen zu überwinden / mittheilen ; meine ganze Hoffnung stehet auf meinen GOTT gebauet / und lebe ganz getröster Hoffnung / daß ich / und meine Kinder / wan wir Ihme nur getreu verbleiben / weder durch Peinen / noch mit Versprechen von unserem Vorhaben niemahls können abwendig gemachet werden. Publius, ab solcher Antwort ganz erstaunet / sagte: Armseelige Frau / wie bedaure ich / daß ihr euerem Untergang selbst also zu lauffet / lasset doch wenigist eure Kinder leben ; meine Kinder / versetzte sie / werden ewiglich leben / wan sie wegen einer so guten Ursach sterben / und ich wolte sie schon vor todt halten / wan sie so zaghaft wären / daß sie euren falschen Götteren opfferten.

Dise erste Ansprach des Richters gienge vorbey ohne alle Gewaltthätigkeit ; aber folgenden Tag kesse sich Publius auf seinem Richter Stuhl sehen / auf dem so genanten Platz des Gott Martis, allda liesse er die Mutter sambt ihren Kinderen zu sich beruffen / welche aber die grosse Freud ihres Herzens auß dem Angesicht vermercken liessen ; Der Stadt Pfleger / von der Schönheit diser
Kin

Kindern eingenommen / wendete sich zu
der Mutter / und sagte : Frau / erbarmet
euch nit ein so junges / und zartes Alter?
Kommet ihr zu mir / meine liebe Kinder-
lein / ich will euch in glücklichen Stand
sehen ; auf dise Wort des Pflegers sagte
Felicitas mit einer solchen Stimm / welche
so wohl anzeigte / daß sie eine Mutter /
als eine daffere Heldin seye / ganz kürz-
lich also : Saget vilmehr / daß ihr sie
wollet mit euerer falschen Glückseligkeit
auf Ewig zu Grund richten ; alsdan
wendete sie sich zu ihren Söhnen / und
sprach : Sehet / meine Kinder / und
frenet euch / der Tag euerer Ehren / und
Glückseligkeit ist angebrochen ; erhebet
nur eure Augen gen Himmel / und sehet
da an euren Gott und Erlöser Iesum
Christum / welcher da eurer wartet / und
einem jeden auß euch eine Cron aufsetzen
wird ; Diser hat sein Blut vor euer
Hehl gegeben / auch ihr entgegen gebet
das Eurige vor seine Ehre / fürchtet wes-
der die Peinen / noch den Todt selbst /
machtet euch vilmehr durch eure Bestän-
digkeit würdig / Blut-Zeugen Christi ab-
zugeben ; beweiset eure Treue / und bleibet
unbewöglich in unserm heiligen Christli-
chen Glauben / so lang ihr ein Leben in
euch übrig habet.

Der Stadt-Pfleger / von solcher diser heiligen Mutter Künheit sehr entrüset / gabe alsobald Befelch / sie mit Maul-Streichen wohl zubelegen / und verwise ihr zugleich ihre gar zu grosse Keckheit / und die Unbild / so sie dem Kaysers selbst anthane / indem mit größter Verachtung der Kayserslichen Befelchen ihre Kinder / selbige in seiner Gegenwart zu verlachen / ermahnete; Alsdan beruffte er die Kinder zu sich / und redete den Erstgebohrnen also an: Gese du mein Kind / gescheider / als dein Mutter / und gehorsame dem Befelch des Kaysers / welches / wan du nit thun werdest / wird ich dich mit Geißlen zerfleischen lassen / und endlich zu dem grausamisten Todt verurtheilen. Mein Mutter thut ihme ganz weislich / antwortete Januarius, und ich wäre vilmehr nährisch / und unsinnig / wan ich mich durch eure Trohungen erschrecken ließe / und also mich selbst in den ewigen Todt stürzete; solte dan dises gescheid gehandelt seyn / wan ich / den Befelch des Kaysers zu vollziehen / den Göttlichen Willen verachtete? Ich fürchte weder Geißel-Streich / weder andere / auch die schärfiste Peinen / und ich hoffe / unser Gott werde mir Gnad geben / daß ich Ihme bis in Todt getreu
verz

verbleiben möge; Auf so Herzhaffte Antwort ließe ihne der Richter ganz grausamlich mit Stecken schlagen / und alsdan in Kercker führen.

Der Richter verhoffend / der andere werde nit so gar feck / sondern etwas leichters zubewögen seyn / bemühete sich mit vilen Worten / die abentheurische Macht seiner Götter ihme zubeweisen / und ihne also vom rechten Weeg abzuläiten; Aber Felix fiel ihme in die Red / und sprach: Wer nur noch ein Füncklein des Verstands hat / kan gar leicht sehen / daß alle eure falsche Götter nichts / als ein erdichtetes Weesen seyen: Ihr sollet wissen / daß nur ein einziger Gott seye / und daß deren auch nicht mehr seyn können; das ist / was ich / und alle „meine übrige Brüder glauben. Mit allen euren Plagen / und Peinen werdet ihr weder unseren Glauben / noch die Liebe / so in uns gegen Christum aufbrinnet / vermindern können / vor dessen Ehr unser Leben zu geben wir uns vor die gröste Glückseligkeit halten. Das fecke Angesicht / und herzhaffte Weis zu reden / brachte den Pfleger Publium in Erstaunung / befahle aber gleich / ihne eben / wie seinen Bruder / mit Schlägen herzunehmen; weil er aber auß disem leicht abnehmen kunte / wie
sich

sich die andere verhalten wurden / ließe er sie alle in die Gefängnis zuruck führen / nur die zwey Jüngste außgenommen / welche er bey sich behielte / vermeinend / diese solten sich ihres jungen Alters halber etwas leichter bewögen lassen. Fangte dero halben an / ihnen zu schmeichlen / und bemühetete sich / sie mit schönen Versprechen zu verblenden / und mit Trohungen zu erschrecken: Aber er befand / daß diese denen anderen an Wiß / und Herzhafftigkeit gar nichts nachgaben: bildet euch nit ein / sagte Vitalis, daß ich / als der Jüngere auß meinen Brüdern / eben darum mich zaghafter werde finden lassen / als sie. So verdriesset euch dan zu leben? Nein / widersetzte der Knab / aber ich bin aller Dings bereit / vilmehr mein Leben zu lassen / als den Teuffen zu opffern; und wer ist dan der Teuffel? sagte Publius: das seynd eure Götter / sagte Vitalis, welchen ihr wollet / daß ich opffern solle; aber das wird nit geschehen / solte es mich auch tausend Leben kosten. Auch Martialis, der Jüngste auß allen / gabe an Herzh / und Standhaftigkeit keinem das geringste nach; nichts fürchtete er / als man möchte ihme vil leicht verschonen: Ich bin auch ein Christ / schreye er auf / und verfluche eben so

so wohl / als meine Brüder / eure Gözzen; Es bleibt schon darbey / ich bin ein Christ / und eben darum muß man auch mir das Leben nemmen. Publius kunte sich über dise der Kinder ungemeyne Dapferkeit nit genugsam verwunderen; ließe sie demnach alle sibben in die Gefängnus zusam führen / und berichtete den Kaysen / wie der Handel abgeloffen seye: Der Witterich erzürnete sich hierüber / und gabe alsobald Befelch / ihnen allen sibben das Leben zu nemmen; welches / als man ihnen angekündet / wurden sie von Freud gänglich erfüllet / und sahe man / daß dise junge Blutzeugen Christi eben so freudig zu dem Todt / als andere zur Hochzeit hin giengen. Januarius wurde mit scharpfen Geißlen zerfleischet / und sturbe unter denen Schlägen: Felix und Philippus wurden mit Stecken todt geschlagen; Silanus aber von einer Höhe herab gestürzet / Alexandro, Vitali, und Martiali wurde das Haupt abgeschlagen; eben das geschah endlich der heiligen Mutter Felicitas, welche eben falls den Hals dem Scharpf Richter dargestreckt. Dise heilige Mutter hatte nit minders Verlangen / alle ihre Kinder vor ihr todt zu sehen / als andere fleischliche Eltern haben / selbige nach ihrem

rem

306 Die heilige siben Brüder/Martyrer/1c.
rem Todt in der Welt zu hinderlassen;
Neben der Ehre / sagt jenes grosse Kir-
chen-Haubt Gregorius in der ihr zu Eh-
ren gehaltenen Lob-Red / so sie auß ihr-
rer selbst eignen Marter erlanget / kan
man auch billich sagen / daß sie die Peinen
aller ihrer Kinder außgestanden / und daß
sie eben darumen achtmahl seye gemar-
tert worden. Neben der heiligen Felici-
tas begeheth anheut die Catholische Kirch
mit gleicher Ehr auch die Gedächtnus
zweyer Römischen Jungfrauen / der heil-
ligen Ruffinæ und Secundæ, nemlich so
zwey Töchtern Asteri und Aureliæ, und
beyde Blut-zeuginen Christi gewesen;
Dise / gleichwie sie mit grosser Sorg von
ihren Eltern in dem Catholischen Glau-
ben auferzogen / waren wegen tugend-
hafften Leben / und Eysfer vor den Christ-
lichen Glauben in ganz Rom berümbt;
nachdeme sie zweyen Römischen Edels-
Männern / Armentario und Verino zur
Ehe versprochen / die sich auch zu Christ-
licher Lehre bekenneten / als aber hernach
ein häfftige Verfolgung unter Kaiser
Valeriano wider die Christen entstanden /
verliessen gemelte zwey Edle Herren den
Christlichen Glauben. Ruffina und Se-
cunda hatten solches Abscheuhen ab die-
sem Meinend / daß sie den Entschluß gefas-

fasset / keinen anderen Bräutigam / als
Christum hinfüran zu erkennen / ver-
pflichteten sich auch beyde durch ein Ges-
lübd zu ewiger Keuschheit. Als dieses
die zwey Abtrinnige vernommen / klag-
ten sie diese zwey Schwestern bey dem
Römischen Stadt-Pfleger Donatus we-
gen des Christlichen Glaubens an / wels-
cher sie alsobald gefangen setzen liesse /
und allen Fleiß anwendete / sie in dem
Glauben wankelmüthig zu machen / er
sagte ihnen : es wäre ein Schand / daß so
Adeliche Jungfrauen / als sie wären / sich
in ein Glauben einlassen möchten / der
mit sich nichts / als schändliche Dienstbar-
keit zuwegen brächte : Ruffina unterbra-
che da seine Wort / und sagte : Herz / es
seye mir erlaubet zu sagen / daß ihr von
unserm Glauben gar übel berichtet seyet :
dan ihr sollet wissen / daß allein unser
Glaub uns eine heilige Freyheit zuwegen
bringe / indeme er uns von der Dienstbar-
keit unserer Anmuthungen erlöset / und
in eine glückselige Ewigkeit übersetzet.
Derohalben hatte der Pfleger alle Hoff-
nung verlohren / Ruffinam mit Worten
auf seine Seiten zu bringen / und hat die
Schwester Secundam kommen / Ruffinam
in derselben Gegenwart grausamlich
schlagen lassen : Secunda aber erschrocke
ab

ab solcher Grausamkeit so gar nit / daß
 sie vilmehr dem Richter gesagt : Wie
 kommet es doch / daß / indeme mein
 Schwester so grosse Ehre empfanget / ich
 keinen Theil daran haben kan ? Wie ich
 vernimme / antwortete der Richter / bist
 du eben so tollsinnig / als deine Schwe-
 ster ; Wir seynd nit tollsinnig / versetzte
 Secunda, sondern wir seynd Christinen ;
 und weilen wir beyde disen Namen füh-
 ren / so will es sich auch gezimmen / daß
 wir gleicher Massen die Ehr / vor Christo
 zu leiden / genieffen ; Was solte dan das
 vor eine Ehr seyn / so hart gepeiniget
 werden / und das Leben verliehren ? Es
 ist freylich die gröste Ehre / dan so vil
 Plagen wir außstehen / so vil Cronen
 werden uns aufgesetzt / und eben durch
 den Verlust dieses Lebens gehen wir in
 ein ewiges Leben ein. Als aber der
 Pfleger vermerckte / daß das Volck durch
 solches anmüthige Schau- Spil bewo-
 get wurde / befahle er / beyde Schwester
 ren zu enthaubten ; welches sich auf den
 10. Tag Julii zugetragen / an welchem
 auch die heilige Felicitas , sambt ihren
 Kindern / mit der Marter- Cron ist gezie-
 ret worden / obwohlen es nicht in einem
 Jahr geschehen / dan dise heilige Schwe-
 stern seynd gecrönet worden umb das
 Jahr

Jahr Christi 257. Felicitas aber schon
zuvor 164.

Gebett.

Verleyhe / O Allmächtiger **GOTT!**
daß / indeme wir die Standhaftig-
keit diser Glorreichen Blut- Zeugen ver-
ehren / auch ihre kräftige Vorbitt genieß-
sen können. Durch **IESUM Christum** /c.

Epistel Prov. 31.

Wer wird ein dayeres Weib finden? Ihr
Werth ist von fern / und von den äußersten
Gränzen. Ihres Manns Herz vertrauet auf
sie / und er wird keines Raub bedürffen. Sie
wird ihm Guts / und nie Böses vergeltē / alle die Täg
ihres Lebens. Sie hat Woll und Flachs gesucht /
und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen.
Sie ist worden wie eines Kauffmanns Schiff / daß
sein Brodt von fern bringet. Des Nachts ist sie
aufgestanden / und hat ihrem Haußgesind die Venth
gegeben / und Speis ihren Mägden. Sie hat auf
einen Acker gemercket / und denselben gekauft: sie
hat einen Wein-Berg gepflantet von der Frucht
ihrer Händen. Ihre Lenden hat sie mit Stärck
umgürtet / und ihren Arm gestärcket. Sie hat
erfahren / und gesehen / daß ihre Handthierung
gut ist: und ihre Leucht wird des Nachts nit er-
löschen. Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen
aufgestreckt / und ihre Finger haben die Spindel
ergriffen. Gegen den Dürfftigen hat sie ihr
Hand aufgethan / und hat ihre offene Hand zu den
Armen aufgestreckt. Sie wird ihrem Hauß nit
I. Th. Neum. R förch

fürchten vor der Kält des Schnees: dan alle ihre
 Hausgenossen seynd mit doppelten Kleydern ver-
 sehen. Sie hat ihr ein schönes Kleyd gemacht/
 köstlich Leinwad / und Purpur in ihre Kleydung.
 Ihr Mann ist berühmt in den Thoren / wan er
 bey den Raths-Herren des Lands siset. Sie
 hat schön Leinwad gemacht / und verkauft: und
 hat dem Chananiter ein Gürtel geliefert. Stärd
 und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am
 letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit
 eröfnet / und das Gesatz der Gütigkeit ist auf ih-
 rer Zungen. Sie hat die Weeg ihres Haus in
 Nacht genommen / und ihr Brodt in Müßiggang
 nit geessen. Ihre Kinder seynd aufgestanden/
 und haben sie für die Allerseeligste geprisen / ihr
 Mann hat sie auch gerühmet. Wil Töchter ha-
 ben Reichthum gesamblet: aber du bist ihnen al-
 len vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich/
 und die Schönheit ist eitel: Ein Weib / daß den
 Herrn fürchtet / dasselbig soll man loben. Ge-
 het ihr von der Frucht ihrer Händen / und ihre
 Werck preisen sie in den Thoren.

Es ist schon an einem anderen
 Orth vermeldet worden / daß diese
 Epistel genommen seye auß dem Buch
 der Spruch-Wörteren Salomonis,
 welches ohne Zweifel das schönste/
 und wichtigste auß allen seinen Bü-
 chern ist; das ist gleichsam der Saft
 und Kern / nach Außsag einer gelehr-
 ten Feder / jener von Gott ihm ein-
 ges

gegoffenen Wahrheit / mittels dero er
in so klare Erkandtnus der Christli-
chen Tugend / in welcher da selbst die
wahre Weisheit bestehet / gekommen
ist. Das Lateinische Wort "Pro-
verbium heisset nicht nur allein ein
Spruch = Wort / oder Ausspruch /
sonderent es heisset auch eine Gleich-
nus / oder verdeckte Frag / welche zu
Zeiten Salomonis so fast im Brauch
waren / und deren sich die Damahlige
Weise fast annahmen.

Anmerckung.

„Ihre Kinder haben sich erhebet / und
„haben sie mit Glück / und Seegen erfül-
„let. Durch nichts wird eine Mutter
mehr gelobet und angerühmet / als durch
den von ihren Kinderen ihr ertheilten
Seegen : Dife Erkandtschaft ist der
Frucht ihrer Auferziehung : Aber wie
seltsam ist sie heut zu Tag dife Erkandt-
lichkeit ? Oder seynd auch vil Mütterren
heutiges Tags zu finden / welche vor eine
unumgängliche Schuldigkeit halten / ih-
re Kinder heilig zu erziehen ? O Gott!
faum seynd sie recht geboren / werden

selbige schon von Hauß geschicket; also
 weit von dem Väterlichen Hauß erzog-
 gen/ sehen sie ihre Eltern nit anderst/ als
 Land- frembde Leuth an; aber wie kunte
 es wohl anderst geschehen? Man möch-
 te sagen: die Natur der Kinderen seye in
 solchen Umständen erstummet / wan sie
 ihnen nicht saget / daß dise ihre Eltern
 seyen; aber wie kunte auch die Lieb der
 Eltern gar häßtig seyn gegen denen Kin-
 dern / so sie gar nit kennen / oder wissen/
 ob sie noch leben? Was solle man sich
 dan verwunderen / daß die Kinder so uns-
 danckbar seyen / und denen Eltern von
 selbigen das größte Leid / und Trauren
 verursachet werde? Dan woher solte des-
 nen Kinderen kommen eine zarte Zuneig-
 ung / und ehrerbietige Liebe gegen ihren
 Eltern / so sie fast niemahl sehen? Ein
 kleines Kind liebet nur ihre Säug- Am-
 me/ welche sie als ihre Mutter liebet; es
 empfindet nit / wer seine Eltern seyen/
 man muß es ihme nur sagen / und gleich-
 sam lehren. Aber wie erziehet man heut
 zu Tag die Kinder? Man übergibet sie/
 leider! einem Lehr- Meister / oder Lehr-
 Meisterin / dessen Natur / Sitten / und
 Lebens- Arth gar nit bekandt ist / indeme
 sich doch gar oft zutraget / daß es Leuth
 von böser Arth / und üblen Sitten seynd.
 Und

Und disen anvertrauet man das allers
wichtigste Geschafft eines Vatters/ und
Mutter / welches da ist ein recht Christli-
che Auferziehung ihrer Kinder; Wären
aber diese Elteren für sich selbst tauglich/
ihre Kinder gebührender Massen zu ers-
ziehen? Dan die Kinder seynd also bes-
chaffen / daß sie vil leichter nachthun/
was sie sehen/ als daß sie behalten / was
man ihnen vorsaget; wan nun deme als-
so/ wird wohl ein tollsinniger/ gähmüthi-
ger Vatter seinen unruhigen / und Meis-
ter: losen Sohn mit Worten auf eine
bessere Lebens: Arth bringen können?
Albermahl / wird wohl eine geschwätzige/
aufgelassene / zum Spihlen / Buhlen /
und dergleichen liederlichen Sachen ge-
neigte Mutter ihre Tochter vom Spih-
len / und anderen dergleichen Boffen ab-
mahnen können? Wird sie selbige beres-
den / daß sie die Einsamkeit liebe? Die
Kinder verursachen denen Elteren auch
dissfahls eine neue Schuldigkeit / daß sie
nemlich ihnen allzeit ein gutes Bespihl
zu geben sich befleissen; in einem Haus
wird kein Fehler begangen / der nit Aers-
gernus verursache; dan die Kinder
richten sich vil leichter nach denen Untus-
genden/ als Tugendender Eltern. Das
Heyl der Vattern und Müttern hanget

314 Die heilige siben Brüder / Martyrer / 2c.
gleichsam an dem Heyl der Kindern:
Sie werden von allen Sünden / welche
die Kinder / auß Abgang einer rechten
Erziehung / begangen / Rechenschaft ge-
ben müssen. Woher kommen dise so abs-
scheuliche Unthaten der jetzigen Jugend?
Woher dise Aufgelassenheit der Sitten?
Dise ärgerliche Freyheit zu leben? Wo-
her kommet es / daß so gar schlechte Un-
dacht / und so ungemeyne Bosheit bey
jungen Leuthen zu verspühren? Man
muß nicht alleinig dem muthigen Alter /
und hitzigen Blut die Schuld geben; den
größten Theil darbey hat die böse Auf-
ziehung; ebenfahls muß man auch ders-
selben so manigfaltige Haus- Unruhen /
so eingreiffliche Berachtungen des Väter-
lichen Gewalts / so spöttlichen Unge-
horsam / und Weinens-würdige Un-
danckbarkeit der Kinderen zuschreiben.
O was vor eine Rechenschaft wird ders-
gleichen Elteren auf dem Hals liegen!
Wie manicher Vatter / der vor Mensch-
lichen Augen ein auferbäulicher Mann
zu seyn scheint / wird der Höllen zu fah-
ren / weilen er seine Kinder so übel erz-
zogen.

Evans

Evangelium Matth. 12.

In der Zeit: Als JESUS noch zu dem Volck redete / sihe / da stunden seine Mutter und seine Brüder darauß / und bekehrten Ihn anzusprechen. Und einer sprach zu Ihm: Sihe / deine Mutter / und deine Brüder stehen darauß / und suchen Dich. Er aber antwortete / und sprach zu dem / der es Ihm ansagete: Wer ist meine Mutter / und welche seynd meine Brüder? Und Er streckte die Hand auß über seine Jünger / und sprach: Sihe / da ist meine Mutter / und meine Brüder. Dan wer den Willen thut meines Vatters / der im Himmel ist / derselbig ist mein Bruder / und Schwester / und Mutter.

Betrachtung/

Daß eine rechte Tugend absonderlich in dem bestehe / daß wir in allen Sachen den Willen Gottes vollziehen.

P. I.

Betrachte / daß keine wahrhaftige Tugend / als in dem Christenthum sich befinde / und keine wahre Christliche Tugend seye / als allein in der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; alle jene Werck / welche diese Eigenschafft nicht an sich haben / ob sie schon tugendhaft zu seyn scheinen / haben sie doch nichts / als den äußerlichen Schein und Namen / nicht aber den Verdienst

316 Die heilige siben Brüder / Martyrer / 2c.
dienst einer Tugend an sich ; die Werck
der Demuth / der Liebe / der Barmher-
zigkeit / der Abtödtung seiner selbst / und
was dergleichen / können endlich wohl
vor gute Werck angesehen werden / wann
aber alles dieses nit geschihet / weil Gott
will / und von diser Person erforderet / so
ist es nur eine Larven der wahren Tugend :
„Quare jejunavimus, & non aspexi-
sti, wie Isa. 53. gelesen wird / wird man
einstens fragen müssen : Warum haben
wir gefastet / und hast uns / O GOTT!
Dannoch nit angesehen ? „Quare humilia-
vimus animas nostras, & nesciisti ? Was
rum haben wir unsere Herzen gedemü-
thiget / ohne daß du einige Obacht dar-
auf gehabt ? „Ecce in die jejunii vestri in-
venitur voluntas vestra : Dise ist nemlich
die gründliche Ursach / weilen nemlich
unser eigne Willen sich bey dergleichen
Wercken allzu fast einmischet ; O GOTT!
was vor schöne Lehr- Stuck haltet in sich
diser Ausspruch des Propheten vor jene
Menschen / welche in Berrichtung ihrer
vermeinten Tugend / und Andachts-
Wercken sich nur nach ihrem eignen Willen /
und natürlicher Zuneigung richten :
„Mit jene / so mir sagen werden : HER-
„HER / spricht Christus / werden eingee-
„hen in das Reich der Himmlen / sondern
„Ies

„jene / so den Willen meines Himmlis-
 „schen Vatters vollziehen / diese werden
 „ingehen in das Reich der Himmlen;
 Das seynd die Wort Christi selbst:.
 Solten wir eine noch klärere / und gewis-
 sere Zeugnis verlangen / uns von dieser
 Verblendung abzuheiffen? Dis ist der
 Fehler gar vieler sonst der Andacht geflis-
 senen Personen / welche aber darinn kein
 Lust und Freud haben / wan sie nit ihren
 eignen Willen hegen / und der natürli-
 chen Zuneigung Folg laiffen können; so
 bald man nachlasset zu loben das / was
 sie thun / werden sie gleich von Herzens-
 Traurigkeit / und Gemüths- Trückne
 überfallen; Der eigne Will ist halt
 die einzige Bewög- Ursach / und gleich-
 sam die Seele ihrer guten Wercken;
 ihnen hierinnfahls widersprechen / will
 nichts anders heiffen / als ihnen die
 Gall im Leib umkehren; ihr Eyfer brin-
 net zwar / aber wan diser keinen anderen
 Ursprung / als ihren eignen Willen hat/
 was werden ihre so grosse / und / wie sie
 vermeinen / so wundersame Arbeiten / vor
 einen Lohn verdienen? „Wil der Mens-
 „schen / spricht abermahl Christus / wer-
 „den an jenem Tag zu mir sagen: Herr/
 „haben wir nit in deinem Namen künfftis
 „ge Ding vorgesagt? Haben wir nit in

318 Die heilige siben Brüder/ Martyrer/ 2c.
„deinem Namen Teufel außgetrieben?
„Haben wir nit in deinem Namen Wun-
„der Zeichen gewürcket? Aber ich wird
„ihnen alsdan frey heraus sagen / spricht
Christus weiter: „Ich hab euch nie-
„mahls gekennet / die ihr nur Werck der
„Ungerechtigkeit verrichtet habet. Sie-
„he / wie der Sohn Gottes die von dem
eigenen Willen herrührende Werck bes-
schreibet / und vorstellet. O mein Gott!
wie gemein ist diser Fehler / auch bey de-
nen Menschen / welche sich sonst eines
nicht schlechten Gehorsams befleissen?
Man will nichts thun / als nur das / so
GOTT will / aber mit der Bedingnus/
daß GOTT nichts wolle / als was auch
wir wollen; was vor eine grössere / und
handgreifflichere Verblendung / als diese
kunte erdencket werden?

P. II.

Betrachte / und führe wohl zu Her-
zen die Krafft / und den Nachdruck jener
Evangelischen Worten: „Wer immer
„den Willen meines Vatters / der im
„Himmel ist / verrichten wird / diser ist
„mein Bruder / mein Schwester / und
„mein Mutter; Ohne disen Unterscheid
der Tugend will uns Christus nit erken-
nen / und ohne dieses Kenn Zeichen kan
kein

kein Tugend bestehen ; ich thue was ich
wolle / wan ich nur den Willen Gottes
verrichte / so ist nothwendig / daß ich Ih-
me gefällig seye: Da hast du in kurzen
Wortendie Kunst / zu einer hohen Hei-
ligkeit zugelingen ; Ach Gott! was vor
ein trostreiche Wahrheit ist diese ? Seye
ich in Berachtung / oder Ehren ; lebe ich
in Glück / oder Unglück ; seye ich krank /
oder gesund ; brauche mich Gott / anz-
sehnliche Aempter zu versehen / oder laß
Er mich / als einen unnutzen Diener / also
fort leben ; wan ich bin / wo Gott will /
daß ich seye ; wan ich thue / was Gott
will / wan ich mich verhalte / wie Er es
haben will / so kan ich nichts bessers thun /
mein Heyl und Seeligkeit stehet in völli-
ger Sicherheit. Ich habe den Trost /
versichert zu seyn / daß auch die kleinste /
geringste Werck mich zu hoher Tugend
bringe / und grosser Schätzen der Verdien-
sten theilhaftig machen können / wan ich
nur selbige verrichte / weilen / und wie es
Gott haben will. Man muß nit vermei-
nen / daß man grosse / und verwunderliche
Sachen verrichten müsse / damit man zu
einer grossen Heiligkeit gelange ; dieses ist
ein Irwohn. Es brauchtnit mehr / als
daß man thue / was GOTT haben will /
wan / und wie Er es haben will ; Ist
man

man schwach / und zur Arbeit untauglich?
 Sihe / Gott will es also ; das ist ja ein
 Trost : und Verdienst : volle Sach ; die
 Gesundheit / und Kräfte / zu Arbeiten /
 wurden dir keinen Nutzen / wohl aber
 Schaden bringen. Bist du in Armut /
 und Elend ? Sihe / Gott will es also
 haben ; Reichthumen / und Glückselig-
 keit wurden dein größtes Unglück seyn ;
 Gott hat dich auf diesen Weeg gesetzt /
 darinnen soltest du sicher fortgehen ; du
 kanst wohl still stehen / und also dein letz-
 tes Ziel und End nicht erlangen / aber
 wan du auf diesem Weeg nur fortgehst /
 so kanst du dich auf keine Weis verfeh-
 len ; mit Wahrheits : Grund kan man
 sagen / daß die Gleichförmigkeit mit dem
 Willen Gottes das wahre Kenn : Zei-
 chen der Heiligen seye ; In was vor ei-
 nem grossen Fehler stecken dan jene / wie
 sie vermeinen / der Andacht ergebene
 Menschen / welche unter dem Vorwand
 ihres Eufers / und Andacht allzeit nur
 thun / was ihnen gefällig ist ? Sie lassen
 sich / als Leibeigne / von ihrer eignen Lie-
 be gefangen herum führen / und also ver-
 blenden / daß sie vermeinen / sie empfin-
 den übernatürlichen innerlichen Trost /
 indem es doch nichts anders ist / als eine
 sinnliche Zufriedenheit / so sie haben / wei-
 len

len sie ihrem eignen Willen also genug thun können. O mein Gott! was vor Schmerzen/ und Verwirrungen wird manchem Sterbenden diese freywillige Verblendung verursachen.

O GOTT! lasse nicht zu/ daß diese Schmerzen auch mich in meiner Sterbs-
Stund überfallen/ sondern verleyhe mir Gnad / daß ich allzeit meinen Willen nach dem Deinigen richten könne / und daß ich gar nichts wolle / als was Du wilst/ und was Dir gefällig ist.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch zu gebrauchen.

Fiat voluntas tua sicut in caelo, & in terra.
Matth. 6.

Dein Will geschehe wie im Himmel/
also auch auf Erden.

Pater, non quod ego volo, sed quod Tu.
Marc. 15.

Vatter/ nicht was ich will / sondern was Du wilst.

Andachts-Übungen.

1. **W**ir alle Menschen seynd Diener
des Himmlischen Hauß: Vaters;
aber unser ganze Dienerschaft bestehet
in deme / daß wir allzeit seinen
Gotts

Göttlichen Willen vollziehen. Würden wir einem Diener/ der nichts thun wolte/ als was ihme beliebet/ lang in unserem Hauß Aufenthalt geben? Wan ein solcher Diener schon arbeitsam/ hurtig/ und getreu ist/ seynd wir doch mit disem noch nit zu friden/ wir wollen auch/ daß er uns gehorsam/ und unterthänig seye. Man rechnet vor nichts alles das/ was er wider den Willen seines Herrn verrichtet; So lasset sich dan auß disem leicht abfassen/ daß die ganze Weesenheit/ und der ganze Verdienst der Tugend in deme bestehe/ daß wir dem Willen Gottes nachleben. Die Sorg/ den Willen Gottes zu erfüllen/ solle deine vornehmste/ und hauptsächliche Andacht seyn; niemahlen sollest du etwas von Gott begehren/ ohne daß du hinzu sehest jene schöne Wort des Welt-Erlösers: „Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu: Dannocho/ O Gott! mir geschehe nit wie ich will/ sondern wie es Dir gefällig ist: Verschaffe dir selbst disen süßen Trost/ daß du in allem/ was du immer thust/ sagen könntest: Ich thue nichts/ als den Willen Gottes: Und erinnere dich/ daß unser eigne Will jener schädliche Wurm seye/ welcher dem Propheten Jonas seinen Eiben-Baum/ unter welchem er geruhet/

ab

abgenaget / und unsere Werck zu Grund richtet ; In keiner Sach / bey welcher sich dein eigener Will / und Wohlgefallen finden lasset / sollest du dir selbst getrauen ; lasse dich hierinnfahls nit betrügen : den Fehler erst in dem Todt / Beth erkennen / machet grosses Herzen / Leid.

2. Man kan keine nutzlichere Andachts / Übung in diser Sach an die Hand geben / als wan man einem folgen / des Gebett / welches auß dem 3. Buch 15. Cap. des guldenen Büchleins von der Nachfolgung Christi / Täglich zu sprechen / einrathet.

O Herr! Du waist / wie es besser ist ; geschehe dises / oder jenes / wie es Dir gefällig ist ; gibe / was Du wilt / so vil Du wilt / und wan Du wilt ; ordne mit mir an / wie Du es verstehest / wie es Dir besser gefallet / und zu deiner grössern Ehre geräichet ; Setze mich hin / wo Du wilt / und handle in allen Dingen frey mit mir ; dan ich bin ganz und gar in deinem Gewalt. Treibe mich an allen Enden der Welt herum ; Sihe / ich dein Diener / bin zu allem fertig / und bereit ; ich verlange nit mir zu leben / sondern Dir alleinig / und wolte Gott / daß ich solches recht vollkommen thun möchte. Gibe mir Gnad / allzeit zu verlangen / was

was Dir gefälliger / und angenehmer ist.
 Dein Will soll der Meinige seyn / und
 mein Will solle sich allzeit nach dem Dei-
 nigen richten / und mit demselbigen aller
 Dings übereins stimmen ; mein Will
 solle kein anderer seyn / als der Deinige.
 Mache/ O Gott! daß ich nichts anders
 wolle / und nit wollen kan / als was Du
 wilst / und nit wilst / Amen.

Der eilfte Tag.

Der heiliae Pius/ Pabst und
 Martyrer.

Als umb die Mitte des anderen
 Jahr: Hundert durch den Glor-
 reichen Martyr: Todt des heilis-
 gen Pabsts Hygini / unter dem Käyser-
 thum Antonini / den man den Guten
 nennet / der Pabstliche Stuhl drey Tag
 leer gestanden/ beflisse sich der Christliche
 Hauff / so dazumahlen zu Rom schon
 zimlich groß worden/ von GOTT wider-
 rum einen obersten Seelen: Hirten zu er-
 langen/ der mit solcher Weisheit / Stär-
 cke/ und Heiligkeit begabet wäre / als zu
 selbigen Zeiten vonnöthen zu seyn erach-
 tet wurde / da die Verfolgung deren
 Heyd: